

so bedeutender aber ihr geistiger Gehalt. „Die Gemälde schildern mächtig und großartig das innerste Wesen des überzeugungstreuen Protestantismus auf Grund der heiligen Schrift gegenüber der alten Kirche. Darstellungen klassischer, mythologischer Motive begleiten, charakteristisch für die Renaissancezeit, gewissermaßen als überschüssige geistige Kraft, gepaart mit künstlerischem Schaffungstrieb, die Darstellungen der großen biblischen Gedanken. Der Gemäldecyklus ist ein protestantisches Kunstwerk von hoher Bedeutung und Seltenheit.“

Die Vermutung Hofmanns, daß der Maler Jobst Dorndorf in hervorragender Weise an der Herstellung der Deckengemälde mitgewirkt habe, teile ich. Dieser Künstler hat von 1546—1572 nachweisbar in Pirna gewohnt. Im Aufgebotsregister von 1573 ist das Aufgebot seiner nachgelassenen Tochter Maria verzeichnet; also war er damals nicht mehr am Leben. Er hatte einen Sohn, Paul, der auch Maler war. Jobst Dorndorf ist vielleicht ein Sohn oder Vetter des Malers und Bildschnitzers Ulrich Dorndorf, der im Verwaltungsjahre 1510—1511 das Freiburger Bürgerrecht erwarb.<sup>103)</sup> Er hat in Pirna 1533 das Gemälde zum „Spiele“ gemacht, 1548 Malereien am Turme des Dohnaischen Thores gefertigt, 1556 die Knöpfe am Rathause vergoldet, 1561 den Taufstein bemalt und das Ratswappen zweimal entworfen. In Dresden hat er als Epitaph für den 1562 verstorbenen Eustachius von Harras ein Gemälde mit der Geißelung und Auferstehung Christi auf Holz gemalt.<sup>104)</sup> Die Frage, ob noch andere Maler neben Dorndorf thätig gewesen seien, bleibt hiernach aber immer noch offen. Übrigens kann ich die Vermutung nicht unterdrücken, daß der Gedankengehalt der Deckengemälde dem Geiste Lauterbachs entstamme.

In der katholischen Zeit standen in der Kirche etwa fünfzehn Altäre. Haupt- oder Hochaltar war der Altar Unser Lieben Frauen. Diesen ließ man stehen, als die anderen abgebrochen wurden. Nach einer Beschreibung, die aus dem Jahre 1617 stammt, war er von Holz, „ohne Gespreng und sonderbare Bier“; in der Mitte standen drei geschnitzte vergoldete Marienbilder; zu beiden Seiten hingen gemalte Tafeln mit „päpstlichen Historien“. Dieser hölzerne Flügelaltar hat bis zum Jahre 1611 in der Kirche gestanden, bis ein neuer steinerner errichtet wurde. Hierauf wurde er zer-

legt, und die Marienbilder wurden in die Sakristei gesetzt, das Tafelwerk aber in einen Winkel zusammengelegt. Auf Beschluß der Kircheninspektion wurde er im Jahre 1616 wieder hervorgeholt, ausgebeffert und vorn in der Kirche unterm Turm aufgesetzt, damit Fremde ihn sehen und kaufen möchten. Nachdem er ungefähr  $\frac{3}{4}$  Jahr dagestanden hatte, wurde er vom Räte mit Zustimmung des Superintendenten als „ein alt päpstisch Werk“ für 150 Thlr. durch Vermittelung des Bürgers Martin Plenz an den Primas von Aussig verkauft. Dieser ließ ihn im August 1617 durch einen Schiffer abholen und den Kaufpreis mit vier Faß Wein bezahlen, den der Kirchenvorsteher



Relief an der Stadtkirche zu Pirna.

verkaufen ließ. Die Summe von 150 Thaler wurde „zum ewigen Gedächtnis“ an drei Bürger gegen Verzinsung ausgeliehen.<sup>106)</sup>

Im Museum des K. S. Altertumsvereins zu Dresden wird eine Altarbekleidung oder ein Antependium aufbewahrt, das früher in der Stadtkirche zu Pirna im Gebrauch gewesen ist. Es besteht aus feiner Leinwand und zeigt mit großer Kunst hergestellte Stickereien in Seide und Gold.

Die Kanzel wurde 1543 aus Sandstein in spätgotischem Stil errichtet. Am Rumpf befindet sich reicher figürlicher Schmuck: der Heiland mit der Weltkugel, Maria mit dem Kinde, Johannes der Täufer und der Evangelist Johannes. Der